

Raum / Zwischenraum

Anna-Maria Bauer

Bernhard Licini

Anna-Maria Bauers Werke beziehen sich alle ausdrücklich auf dasselbe Naturvorbild, nämlich auf die Morphologie des Schildkrötenpanzers. Seit Kindheit sammelt die Künstlerin organische Überreste wie Schneckenhäuser, Muschelschalen, getrocknete Seesterne, Flügel von Käfern oder Tierskelette, denn sie ist fasziniert von den regelmässigen Mustern und Strukturen dieser Fundstücke. Als sie vor über dreissig Jahren auf einem Spaziergang am Walensee einen Schildkrötenpanzer findet, ist es eben diese erkennbare Ordnung in Aufbau und Struktur des Panzers, die sie begeistert und die Initialzündung für eine intensive und bis heute andauernde Beschäftigung damit darstellt.

Rücken- wie Bauchpanzer des urtümlichen Reptils sind aus zwei Schichten aufgebaut: Die äussere Hülle bilden die Hornplatten, die in einem klaren Schema angeordnet und durch Wachstumsrillen strukturiert sind. Darunter liegt der Knochenpanzer, dessen Platten und Fugen wiederum eine eigene Ordnung bilden. Indem die Künstlerin diese verschiedenen Ordnungsmuster des Panzers abstrahiert und transformiert, reduziert und neu rhythmisiert, entwickelt sie immer neue grafische Muster und geometrische Formen. Das Spektrum ihrer Arbeiten reicht dabei von raumgreifenden Skulpturen, über kleine Objekte bis zu Drahtzeichnungen oder Intarsien, die sie in den Boden einlegt. Eine solche Intarsie aus Stahl wird sie beispielsweise im Eulachpark Winterthur verwirklichen. Andere Werke wecken Assoziationen an Baukastensysteme und zeigen, dass der Aspekt der Veränderbarkeit eine zentrale Rolle in ihrer Arbeit einnimmt. Diese Objekte können zerlegt und neu zusammengesetzt werden und animieren zu einem spielerischen Umgang mit Kunst. Ein anderer wichtiger Aspekt ist der Schattenwurf. So inszeniert die Künstlerin bei manchen Objekten das Schattenspiel bewusst als Teil des Kunstwerkes.

Alle hier ausgestellten Werke beziehen sich also auf das Vorbild des Schildkrötenpanzers. Dass sich eine Künstlerin über so lange Zeit kontinuierlich und beharrlich mit demselben Motiv beschäftigt, ist beeindruckend. Gleichwohl drängt sich die Frage auf, ob sich das Thema nicht irgendwann erschöpft. Genau diese Fragestellung motivierte Anna-Maria Bauer vor über dreissig Jahren, sich auf das Experiment einzulassen. Wie die Ausstellung beweist, ist es gelungen: Die abstrakte Formenvielfalt, welche die Künstlerin aus der Matrix des Panzers ableitet, ist erstaunlich – und noch lange nicht ausgeschöpft. Auch in anderer Hinsicht ist der ausdrückliche und konsequente Bezug auf das Naturvorbild bemerkenswert: Ihr Werk öffnet dadurch unseren Blick für die Vielfalt und Klarheit von Formen und Mustern in der Natur.

Anders als Anna-Maria Bauer nimmt **Bernhard Licini** keinen Bezug auf Gegenständliches, sondern entwickelt seine Werke von Anfang an aus abstrakten, geometrischen Formen. Die Grundidee seiner Arbeit kreist um das Thema Raum, insbesondere um Eingrenzung und Erfahrung von Raum. Seine Werke suchen oft auch den Dialog mit der sie umgebenden Räumlichkeit, sei es Architektur oder Natur. Dabei spielen Aspekte wie Rhythmus und Gliederung des Raumes eine zentrale Rolle.

Bernhard Licinis Kunstwerke entstehen in einem langen Schaffensprozess. Der Künstler nimmt sich bewusst Zeit, um aus einer Idee und einem Konzept schliesslich das endgültige Werk zu entwickeln. Er probiert und experimentiert, wobei winzige Abweichungen in Form und Konstruktion ausschlaggebend sind. Oft entwirft er ein Modell aus Holz, das ihm zur Formfindung und zur Bestimmung von Material und Farbe dient. Der kreative Prozess ist dabei durch den Vorgang des Wegnehmens, der Reduktion und der Vereinfachung gekennzeichnet – mit dem Ziel, eine Konzentration auf das Wesentliche zu schaffen. Am endgültigen Kunstwerk ist dieser Prozess nicht mehr erkennbar: Es strahlt Klarheit und eine grosse Selbstverständlichkeit aus. Was alle Werke von Bernhard Licini verbindet, ist die präzise handwerkliche Ausführung. Sie bestechen durch exakte Linien und Kanten, ausgewogene Proportionen sowie sorgfältig gewählte Materialien und Farben. Der erklärte Anspruch des Künstlers ist Perfektion.

Die Lust an der Auseinandersetzung mit Materialien – vorwiegend Industriematerial wie Kunststoff und Metall – sowie Verarbeitungstechniken lässt ihn immer wieder Neues ausprobieren und damit neue Möglichkeiten und Wege für sein Schaffen finden. Das Material, seine Oberflächenstruktur sowie die Farbe sind denn auch für den Ausdruck eines Kunstwerkes entscheidend. So wirken die meisten im Innenraum ausgestellten Arbeiten aufgrund ihrer Materialität eher kühl. Sie sind lackiert, aus Acrylglas oder Kunststoff und besitzen eine glatte, geschlossene Oberfläche. Die Objekte aus rostigem Stahl, die sich vorwiegend im Garten befinden, haben dagegen eine lebendige und strukturierte Oberfläche mit einer warmen Ausstrahlung. Indem der Stahl auf die Umwelteinflüsse reagiert und rostet, führen diese Werke auch über das Material einen Dialog mit der Natur.

Es ist ein Anliegen des Künstlers, dass der zukünftige Besitzer über lange Zeit mit seinem Werk leben kann. Deshalb lässt er das vollendete Werk jeweils für eine ganze Weile in seinem Atelier ruhen, um selbst zu prüfen, ob es Bestand hat. Auch hier nimmt sich der Künstler Zeit. Er gehe mit seinem Werk sehr geduldig um, sagt er. Das spürt man in seinen Arbeiten: Bernhard Licinis Kunst strahlt viel Ruhe, Stille und Ausgewogenheit aus.

Die Ausstellung in der Galerie Weiertal führt die beiden Kunstschaffenden zusammen. Ihre Werke harmonieren ausgezeichnet. Es finden sich viele formale Verwandtschaften. Dabei fallen drei Berührungspunkte ganz besonders auf: Erstens bevorzugen beide die skulpturale Form. Ihre Objekte sind stets dreidimensional, auch wenn sie manchmal die Grenze zur Zweidimensionalität ausloten. Zweitens verbindet die beiden ein charakteristisches Interesse am Thema Raum, das ihr Werk entscheidend prägt. Und drittens besitzen sowohl Anna-Maria Bauer wie Bernhard Licini einen ausgeprägten Sinn für Mass, Ordnung und Rhythmus.

Dr. Karin Plaschy